

Ist Gott grausam?

Auslegungen zu den Lesungen in der Osternacht

In der Feier der Osternacht sind mehrere Texte aus der Heiligen Schrift vorgesehen. Zwei von denen, die nicht fehlen dürfen, sind die Texte über die Schöpfung (Gen 1) und den Durchzug durch das Rote Meer (**Ex 14,15 – 15,1**). Gibt es mit der „Schöpfungserzählung“ höchstens das Problem der Länge – weshalb leider meistens die Kurzform genommen wird –, so stoßen sich viele am Gottesbild in der Lesung aus dem Buch Exodus.

Wie kann Gott nur so grausam sein?

Diese Frage stellt sich im Zusammenhang mit der Exodus-Lesung in der Osternacht. Und es sind nicht nur Personen, die ihren Kirchenbesuch auf Weihnachten und Ostern reduziert haben. Warum lässt Gott die Ägypter umkommen? Ist der Gott des Alten Testaments nicht ein furchtbarer Gott? In der Osternacht könnten wir doch gleich zum frohen Ereignis der Auferweckung Jesu kommen! Dieser fromme Wunsch entpuppt sich als ein Kurzschluss und leugnet, dass auch im Neuen Testament ein zu Tode geschundener und am Pfahl aufgehängter Sohn dem „christlichen Heilswillen“ eines Vatergottes entspricht.

Bibel ganz realistisch

Die Bibel ist nun einmal kein Märchenbuch, sondern stellt den Menschen in die Realität der weltlichen Gegebenheiten und in die Transzendenz einer über irdische Erfahrungen hinausgehenden Wirklichkeit. Um das genauer zu begreifen, sind nicht nur die vielen Lesungen der Osternacht hilfreich, sondern ist auch ein genauerer Blick in das Buch Exodus notwendig.

Tod und Leben

Das Volk soll zum Segen werden und erfährt diesen Segen in der Fremde. Gleichzeitig wird dadurch das Volk aber auch als Bedrohung erlebt, so dass der Pharao die Unterdrückung anordnet. Da seine Repressionen die Größe des Volkes nicht verringert, geht er zu einem schrecklichen Genozid über, nämlich alle männlichen Nachkommen bei der Geburt töten zu lassen. Wie ein „Gegen-Gott“ entscheidet der Pharao über Leben und Tod. Aber der Gott Israels segnet sein Volk und schenkt ihm Weisheit, damit das todbringende Vorhaben keinen Erfolg hat. Der Gott des Alten Testaments sieht das Leid und hört den Hilfeschrei. Dieser Gott steht auf der Seite der Unterdrückten und Notleidenden.

Die einzelnen Plagen sollen die Unterdrücker zur Umkehr bewegen. Doch das geschieht nicht. In der letzten Plage wird nicht die volle Revanche am Pharao vollzogen, denn nicht alle Knaben sollen sterben, sondern nur die Erstgeborenen. Auch wenn dies zu keiner Einsicht und Veränderung beim Pharao führt, kann das Volk aufgrund von Gottes Wirken den Weg in die Freiheit antreten. Aber noch einmal kommt es zur Bedrohung des Lebens durch das Schilfmeer und durch das nachstellende Heer. In einer theatralischen Schilderung werden der Durchzug durch das Meer und die Vernichtung der lebenszerstörenden Mächte geschildert (Lesung der Osternacht).

Die Wassermassen ziehen sich zurück und aufgrund des Eingreifens Gottes kann das hochgerüstete Militär den unbewaffneten Flüchtlingen nichts anhaben – im Gegenteil: Jene, die zum Schwert greifen, kommen um. (Der Volksmund drückt es so aus: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ – vgl. Sir 27,26). Jene, die der eigenen Macht vertrauen, scheitern kläglich. Doch jene, die auf Gottes Hilfe bauen und seiner Weisung folgen, werden gerettet und können auf dem Weg ins Gelobte Land voranschreiten.

Aus der Perspektive der Unterdrückten

Der Lesungstext (Ex 14,15 – 15,1) ist also eingebettet in die Sympathie Gottes für die Unterdrückten. Diese Perspektive kommt aus einer von vielen Generationen gemachten Erfahrung der Rettung, auf die immer wieder zurückgeschaut wird, um in Notsituationen nicht aufzugeben.

Wer sich aber in diesem Text auf die Seite der Unterdrücker (hier die Ägypter) stellt, wird weiterhin seine Probleme mit dem Abschnitt in der Osternacht haben, sich aber unausweichlich fragen müssen, ob er/sie nicht zur Sichtweise Gottes und zur Solidarität mit den Unterdrückten und Schwachen wechseln will bzw. soll, um dem Willen Gottes zu entsprechen. Der Text lädt geradezu ein, die Perspektive zu wechseln.

Leider wollen viele Gott das Negative zuschreiben, um selbst keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Dabei wird übersehen, dass viel Schreckliches (Vernichtung anderer, Produktion von Waffen, seelische Verletzungen usw.) durch uns Menschen geschieht. Der biblische Gott aber will die Überwindung aller lebensbedrohenden Mächte und rettet auch aus dem Tod.

Vertrauen in die schöpferische Kraft

In der für das auserwählte Volk so grundlegenden Erfahrung der Befreiung aus der Knechtschaft und des Durchzugs durch das Rote Meer spielt der Glaube an den Schöpfergott eine wichtige Rolle (1. Lesung in der Osternacht). Daher ist es hilfreich, das ganze vorgesehene Schöpfungsgedicht mit allen sieben Tagen vorzutragen und nicht so zu tun, als ob Gott nur den Menschen geschaffen hätte. Alles, was existiert, fügt sich sehr gut ineinander und ist letztlich „ein Gedicht“. Wenn Gott die ganze Schöpfung mit seinem Wort ins Dasein gerufen hat, dann kann ER auch aus Knechtschaft und den tödlichen Bedrohungen erretten und Neues schaffen.

Auf diese Grunderfahrung haben in gleicher Weise die Anhänger Jesu (Jüdinnen und Juden) vertraut und darum die lebensschaffende Kraft Gottes an Jesus bezeugt. Weil Gott sich als der Schöpfer und Befreier erwiesen hat, kann ER in seiner Allmacht auch den Gekreuzigten und wahrhaft Gerechten aus dem Tod erretten. Gott „spottet“ denen, die in ihrem Machtrausch seine Schöpfung zerstören wollen und sich als „Götter“ aufspielen.

Hans Hauer
Referent im Bibelwerk Linz und Kurat im Dekanat Steyr